

LEBENSRAUM STADT: DER BAUSEKTOR IM FOKUS

NACHHALTIGES BAUEN IN ZEITEN GROSSER UNBESTIMMTHEIT

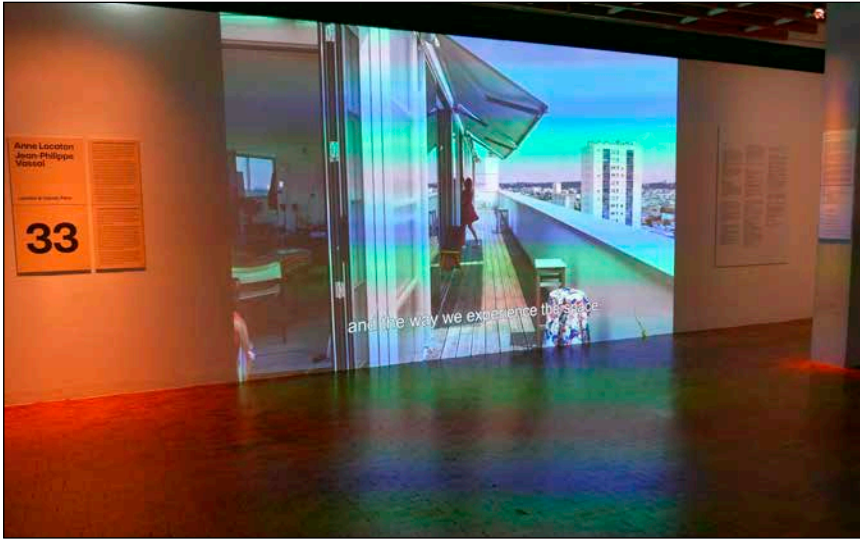


Bild 1: Umgestaltung von drei Wohnblöcken in Bordeaux mit 530 Wohneinheiten (Architekturbüro Lacaton & Vassal): im Video schildern die Bewohner ihre Eindrücke über die neue Wohnqualität

Eine aktuelle Ausstellung in der Berliner Akademie der Künste setzt sich mit dem Zustand der europäischen Stadt auseinander. Die präsentierten Entwürfe, Modelle, Fotos und Videos befassen sich mit den Themen urbane Verdichtung, Freiräume für Natur und Mobilität, Ressourcenverbrauch und Bauen im Bestand. Ein Besuch der umfangreichen Werkschau zeigt: Der Bausektor ist ressourcenrelevant.

Organisiert wurde die Ausstellung „urbanable – stadthaltig: Positionen zur Europäischen Stadt für das 21. Jahrhundert“ von Mitgliedern der Sektion Baukunst der Akademie der Künste. Die Kuratoren sind Matthias Sauerbruch, Direktor der Sektion Baukunst, sein Stellvertreter Jörn Walter sowie Tim Rieniets, Professor für Stadt- und Raumentwicklung. Die Wortschöpfung „stadthaltig“ soll darauf hinweisen, dass Stadtplanung direkt mit dem Aspekt der Nachhaltigkeit verbunden ist. Der Hauptteil der Ausstellung umfasst 33 Projekte, die Antworten auf die Frage nach dem Status Quo in den Bereichen Architektur, Ingenieurwesen, Landschaftsarchitektur und Stadtpla-

nung angesichts der Klimakrise bieten. Die Beiträge beinhalten konstruktive Details und stadtplanerische Visionen und „berühren das gesamte Spektrum des nachhaltigen Bauens“, so die Kuratoren. Als Raumteiler zwischen den einzelnen Ausstellungsbeiträgen wurden mobile Elemente verwendet, die aus Recyclingmaterial hergestellt sind.

Ein Plädoyer für die Stadt als Lebensraum

Im ersten Ausstellungsraum erhalten die Besucher einen informativen und anschaulichen Einstieg in das Thema Stadtplanung. Es handelt sich um eine Installation aus rund 70 Fotos des in Berlin beheimateten Niederländers Erik-Jan Ouwerkerk, die verschiedene Facetten des Lebens in Städten zeigen. Die Bilder wurden in einem Abstand von 30 bis 50 Zentimetern an vier Wänden abgehängt und mit über 200 Texten, Zeichnungen und Diagrammen ergänzt. Das „Institut für Entwerfen und Städtebau“ der Leibniz-Universität Hannover erstellte die Texte und Grafiken. Sie basieren auf Recherchen zu Potenzialen städtischer Lebensräume und zum Ressourcenver-

brauch im Bauwesen. Viele Besucher sind vermutlich erstaunt zu erfahren, wie hoch die Artenvielfalt in Städten ist. Wie das Institut recherchiert hat, leben in Städten mit über einer Million Einwohnern nahezu 1.500 verschiedene Pflanzenarten. Somit könnten auch Flachdächer Lebensräume für Pflanzen und Insekten bieten. Ein anderer Aspekt, der in Städten wie Berlin ein großes Thema ist, stellt der Mangel an Wohnraum dar. So steigt der Wohnflächenbedarf pro Person stetig, 2018 waren es 45 m² pro Person. Wie hier in der Ausstellung zu erfahren ist, wäre der derzeitige Mangel an neuen Wohnungen „rechnerisch“ gelöst, wenn wir den durchschnittlichen Pro-Kopf-Bedarf an Wohnraum um 1,6 m² reduzieren würden. Die Texte der Installation werfen auch zahlreiche Fragen auf: Warum braucht man zwar eine Genehmigung, um ein neues Haus bauen zu können, aber keine um ein altes Haus abzureißen? Warum gibt es ein Baurecht, jedoch kein Umbaurecht? Warum soll man Bauland kaufen, wenn man es auch leihen könnte? Brauchen wir eine Vorschrift für weniger Bauvorschriften? Warum sind Parks nicht die größten Kitas? Kann Verkehrszeit zu Qualitätszeit werden? Ließen sich Gesundheitskosten sparen, wenn mehr Bäume gepflanzt würden? Kann der Boden genauso schnell entsiegelt werden wie Straßenfahrbahnen verlegt werden? Könnte man durch Architektur neue Naturräume schaffen? Sollten Städte auch als Lebensraum für Tiere geplant werden?

Enormer Verbrauch an Rohstoffen

Nach Angaben des Bundesumweltministeriums hat das Bauwesen mit 560 Millionen Tonnen und somit 90 Prozent aller in Deutschland verwendeten mineralischen Rohstoffe einen erheblichen Anteil am Rohstoff- und Energieverbrauch¹⁾. Folglich ist es wichtig, dass ein möglichst hoher Anteil dieser Abfälle recycelt werden kann. Nachhaltiges Bauen bedeutet, neben der Nutzung von Recyclingbaustoffen (RC-Baustoffe) und naturverträglich erzeugter Rohstoffe auch die Wiederverwertung von Bauteilen und einen Einsatz energie- und ressourcen-



Foto: Abarzúa

Bild 2: Den thematischen Auftakt zur Ausstellung „urbainable – stadthaltig“ in der Berliner Akademie der Künste bilden die Fotos von Erik-Jan Ouwerkerk und die Recherchen des Instituts für Entwerfen und Städtebau der Leibniz Universität Hannover

sparender Gebäudetechnik. Um einen Ressourceneinsatz durch die Neuerschließung von Baugebieten zu minimieren, ist es wichtig, dass im Bestand gebaut wird, sowie Baulücken und Brachflächen in bestehenden urbanen und suburbanen Strukturen genutzt werden.

Der Ressourcenverbrauch im Bauwesen ist enorm, es ist einer der rohstoffintensivsten Wirtschaftszweige. Ein Zitat in der Ausstellungshalle bringt es auf den Punkt: „Mit rund 200 Millionen Tonnen Bauschutt und Aushub ist die Bauwirtschaft der mit Abstand „schmutzigste“ Wirtschaftszweig.“ Dabei könnte der bauliche Bestand auch als Rohstofflager betrachtet werden. Schätzungsweise sind in Deutschland 51,7 Milliarden Tonnen Baumaterialien verbaut. Wenn diese Metalle, Holz, Glas und mineralischen Stoffe wiederverwendet würden, „könnte der jährliche Bedarf an neuen Rohstoffen um 30 Prozent sinken“, erfährt der Ausstellungsbesucher.

Beschreibung des Ist-Zustands in Zeiten großer Unbestimmtheit

In der zweiten Halle läuft eine Videopräsentation: Der Stadtplaner und Architekt Thomas Sievert liest seinen Essay „New Frontiers für unsere Gesellschaft – Für eine Avantgarde der Erdverträglichkeit“ vor, den er für diese Ausstellung geschrieben hat. Darin kritisiert er, dass, während die Menschheit auf dem Weg sei die Bewohnbarkeit der Welt zu zerstören, es in der Stadtentwicklung und beim Bauen so weitergehe wie bisher. Außerdem hätten die Vertreter von Politik und Verwaltung nicht den Bedeutungszuwachs der Stadtentwicklung realisiert, so dass der Bereich Stadtentwicklung, Bauen und Raumordnung nach wie vor eine Abteilung innerhalb des Innenministeriums ist. Er weist auf die hohen Treibhausgasemissionen der Zement- und Stahlherstellung hin. Trotz dieses Hand-

lungsbedarfs sei in der Praxis kaum eine Umstellung zu spüren: Gebäude werden nach erfolgter Abschreibung der Kosten, etwa 30 Jahre, abgerissen. Er argumentiert dafür, über eine Verflechtung von Stadt und Land und einer Wandlungsoffenheit für alternative Lösungswege nachzudenken. Zudem empfiehlt er „die Ausweisung zukunftsöffener Bereiche innerhalb größerer Kommunen, für die bestehende Vorschriften und Normen außer Kraft gesetzt und durch Regeln ausgetauscht werden können, die sich erst aus den neuen Aufgaben entwickeln.“ Heutzutage müssten, angesichts beschränkter Erdressourcen, neue Existenzformen innerhalb der Gesellschaften gefunden werden. Ein „für den Planeten verträgliches Bauen“, so Sievert.

Weiterentwicklung von Bewertungskriterien für den Bausektor

Der Bausektor ist auch flächenrelevant. Im Juni hat die Bunderegierung in einem Bericht zur Fortschreibung des Deutschen Ressourceneffizienzprogramms („ProgRess“) bekannt gegeben, dass sie Bewertungskriterien für Nachhaltiges Bauen weiterentwickeln wird. Konkret wird sie gemeinsam mit europäischen Partnern die Rahmenbedingungen dafür schaffen, dass bei der Ökobilanzierung/ Nachhaltigkeitsbewertung von Gebäuden und bei der Erstellung von Umweltproduktdeklarationen (EPD) für Bauprodukte Aspekte der Landnutzung und dessen Änderung vollständiger und besser als bisher berücksichtigt werden können. Genannt werden hier: „in den Vorketten, negative Auswirkungen auf Ökosystemleistungen sowie weitere ökologische Kritikalitätsfaktoren der in Anspruch genommenen natürlichen Ressourcen“. Zudem wird sie zukünftig RC-Baustoffe bei Baumaßnahmen des Bundes vorrangig verwenden, wenn diese geeignet und

sinnvoll einzusetzen sind. Die Kriterien des Bewertungssystems Nachhaltiges Bauen (BNB) wird sie überarbeiten, so „dass mit diesem der selektive Rückbau zur Gewinnung von Sekundärrohstoffen bei Baumaßnahmen des Bundes gewährleistet wird.“ Der entsprechende „Kriteriensteckbrief Rückbaumaßnahmen“ des BNB soll anschließend in landesrechtliche Regelungen übernommen werden.²⁾

Fußnoten

- 1) BMUB, „Deutsches Ressourceneffizienzprogramm II - Programm zur nachhaltigen Nutzung und zum Schutz der natürlichen Ressourcen“, www.bmu.de/fileadmin/Daten_BMU/ Pools/Broschueren/progress_ii_broschuere_bf.pdf
- 2) Deutscher Bundestag: Programm zur nachhaltigen Nutzung und zum Schutz der natürlichen Ressourcen 2020 bis 2023 (Deutsches Ressourceneffizienzprogramm III), dip21.bundestag.de/dip21/btd/19/203/1920375.pdf

ZUR AUTORIN:

► Tatiana Abarzúa

Umweltingenieurin und Journalistin.

abarzua@dgs.de

Anmerkung: Kurz vor Redaktionsschluss wurde bekannt, dass die Ausstellung nicht wie ursprünglich geplant bis zum 22. November zu sehen sein wird. Aufgrund des vom Berliner Senat in Abstimmung mit Bund und Ländern beschlossenen „Teil-Lockdown“ musste sie ab den 02. November geschlossen werden.